

Ottendorfer Zeitung

Local-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend.

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich beim Abholen von der
Geschäftsstelle 1.00 Mk., frei ins Haus
1.20 Mk.
Einzelnr Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.
Anzeigen-Aufnahme
bis spätestens Mittags 12 Uhr des
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 145

Freitag, den 13. Dezember 1918.

17. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Milchpreisermäßigung f. Minderbemittelte.

Vom 1. Oktober 1918 ab wird folgenden Bevölkerungskreisen auf Antrag ein Zuschuß zur Verbilligung des Milchpreises gewährt:

- Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 1900 Mark, die für mehr als zwei vollmiltchberechtigende Kinder zu sorgen haben, für alle vollmiltchberechtigenden Kinder.
- Kinder im 1. und 2. Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden oder deren stillende Mütter, soweit ihr Einkommen oder das ihrer Haushaltungsvorstände 3100 Mark nicht übersteigt.
- Schwangere Frauen vom 4. Monat vor der Entbindung an, soweit ihr Einkommen oder das ihrer Haushaltungsvorstände 3100 Mark nicht übersteigt.
- Kranke, vorausgesetzt, daß sie nicht Mitglied einer Krankenkasse sind und die Kosten für die Milch gemäß § 182 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung zu tragen hat, soweit ihr Einkommen oder das ihrer Haushaltungsvorstände 3100 M. nicht übersteigt.

Die genannten Personen erhalten die Verbilligung auch nur soweit als umfänglicher Haushalt, Krankheit oder andere besondere Gründe die Annahme der Bedürftigkeit rechtfertigen.

Der Zuschuß wird gewährt in Form von Gutscheinen, die neben den Milchkarten durch die Gemeindebehörde ausgegeben werden.

Die Milchverbilligung beträgt 12 Pfg. auf das Liter.

Anträge auf Zuweisung von Gutscheinen sind im Gemeindeamt (Meldeamt) zu stellen.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Fleischmarken-Abgabe für die Volksküche.

Nach der Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Dresden-N. vom 22. November 1918 müssen die Volkskuchenteilnehmer für jede Woche 3 gelbe Reichsfleischmarken abgeben. Graue Reichsfleischmarken dürfen nicht angenommen werden. Inhaber von grauen Reichsfleischmarken, die an der Volksküche teilnehmen wollen, haben bei ihrer Gemeindebehörde die grauen in gelbe Reichsfleischmarken umzutauschen.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Kriegsfamilien-Unterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung erfolgt für die Nummern 1 bis 200
Montag, den 16. Dezember 1918, vorm. 8 bis 12 Uhr,
für die Nummern 201 bis 393

Dienstag, den 17. Dezember 1918, vorm. 8 bis 12 Uhr.

Zur Vermehrung von Ueberzahlungen sind Beurteilungen und Entlassungen sofort bei der Gemeindebehörde zu melden.

Ottendorf-Okrilla, am 11. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Landwirtschaftliches Dienstpersonal.

Diesemigen Landwirte im Orte und in der Umgebung, welche Bedarf an landwirtschaftlichem Dienstpersonal haben, werden gebeten, dies umgehend im Gemeindeamt anzuzeigen. Wir sind in der Lage, arbeitslose Mädchen für freie Stellen nachzuweisen.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Mieteinigungsamt Klopische.

In ihm gehören außer Klopische die Gemeinden Käbnitz-Gellerau, Wilschdorf, Lausa, Ottendorf-Okrilla, Langebrück, Cunnersdorf bei Weitzingen, Grünberg, Hermsdorf, Kleinokrilla, Großokrilla.

Das Mieteinigungsamt Klopische hat seine Geschäftsstelle im Rathaus zu Klopische. Sein Vorsitzender ist dort Zimmer Nr. 2

Dienstags und Donnerstags Vormittags 10-12 Uhr

zu sprechen. Anträge sind entweder schriftlich zu übersenden oder zu Protokoll des Gemeindebeamten Krüger im Rathaus Klopische Zimmer Nr. 4 anzubringen und Beweiskunden beizufügen.

Das Mieteinigungsamt hat vermittelnd zwischen Vermietern und Mietern sowie Grundstücks-eigern und Hypothekengläubigern zu wirken. Es ist aber auch befugt, zu entscheiden, wenn unberechtigt gekündigt oder ungerechtfertigt der Mietzins gesteigert worden ist. Der Antrag auf Entscheidung ist unverzüglich nach Empfang der Kündigung oder Mietzinssteigerung bei dem Mieteinigungsamt zu stellen.

Klopische, den 11. Dezember 1918.

Das Mieteinigungsamt.

Schmidt, Vorsitzender.

Neuestes vom Tage.

Der „Vorwärts“ hatte berichtet, daß der Verband ein neues Ultimatum an Deutschland vorzubereiten scheine, um die sofortige Wiederherstellung gesetzmäßiger Ruhe und Ordnung zu erzwingen. Dieser Schein, schreibt das Blatt, wird jetzt deutlicher und fast zur Gewißheit. Wie der „Temps“ berichtet, liegt eine Note der Verbündeten an Deutschland auf sofortige Auflösung der gesamten Arbeiter- und Soldatenräte der Pariser Konferenz zur Beschlussfassung vor. Die Note stellt eine vierwöchige Frist zur Wiedereinsetzung rechtmäßiger Behörden, nach deren Ablauf die Verbündeten selbst die Bekämpfung des Bolschewismus in Deutschland in die Hand nehmen würden. Weitere Londoner Meldungen stützen die Wahrscheinlichkeit dieser Drohung. Die Zusammenziehung von Truppen an der deutschen Grenze dauert fort. Die „Times“ schreiben, daß ein Sieg der Liebknecht-Gruppe für die Verbündeten die Aufforderung sein würde, in Deutschland einzufallen und die Ordnung wiederherzustellen.

Wie die „Kölnische Zeitung“ zuverlässig erfährt, beschäftigt sich die Meldung, daß der Bierverband die Auflösung sämtlicher Arbeiter- und Soldatenräte fordern wird. Die Bekanntgabe der Note des Bierverbandes steht unmittelbar bevor. Die bayerische Geländeschicht in der Schweiz hat bereits eine Erklärung seitens der Verbandsvertreter erhalten. Der Verband lehnt nicht nur jede Verhandlung mit der gegenwärtigen Regierung, die er als eine einseitige sozialistische Regierung nicht als legitimiert erachtet, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, ab.

Eine Delegation der französischen Friedensgesellschaft unter Führung Charles Richets sowie der Abgeordneten Lucien Le Fourn und Bolanowski ist vom amerikanischen Botschafter Sharp in Paris empfangen worden und hat dem Botschafter eine Adresse an Wilson überreicht, in der ein gerechter Friede verlangt wird. Sharp erwiderte, Wilson halte unerschütterlich an den Prinzipien einer demokratischen Organisation der Welt fest, der Friede müsse gerecht werden und allgemeine Entwaffnung bringen.

Nach eingetroffenen Meldungen scheint Wilson unverrückbar an seinem Programm festzuhalten. Wilson äußerte, um zu einem alle Völker befriedigenden Zustande zu gelangen, müßten alle Völker Opfer bringen. Sollte England auf die Vorkriegsposition auf dem Meere nicht verzichten wollen, so werde Amerika eine Flotte bauen, die der englischen an Macht überlegen sei.

Zur Verhaftung der rheinischen Großindustriellen. Prof. Adolf Weber, der die beiden Großindustriellen Stinnes und Thyssen des Hochverrats beschuldigt hatte, veröffentlicht jetzt in der Presse eine mehr als lahmende Erklärung, die für die Behauptung, daß die beiden Herren direkt oder indirekt mit den Franzosen verhandelt hätten, die Erbringung eines Beweises nicht einmal versucht. Die Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-N. und Oberhausen hat wegen der Verhaftung des Kommerzienrats Küchen und des Mitgliedes Wirt in einem Telegramm an den Volkstagsrat Essen entschiedenen Einspruch erhoben und dem Lokalanzeiger zufolge mit allem Nachdruck auf die Gefahr hingewiesen, die unser ganzes Wirtschaftsleben bedrohe, wenn seine Verhaftung durch haltlose Angebereien ihrer Freiheit beraubt werden. Sie richtet an den Volkstagsrat die dringende Ermahnung, die sofortige Befreiung der Verhafteten anzuordnen und dafür Sorge zu tragen, daß solche Willkürakte in Zukunft unmöglich sind.

In Auisig kam es vorgestern nachmittag und abends zu umfangreichen Plünderungen. Polizei und Volkswehr waren völlig ohnmächtig gegen die tobenden Massen. Gegen 8 Uhr abends zog der Soldateneat Verstärkungen heran. Doch vermochten sie den Plünderungen keinen Einhalt zu tun. Bis in die späten Abendstunden wurde geschossen, wobei drei Tote und fünf Schwerverletzte zu verzeichnen sind. Auch im benachbarten Schöngraben kam es zu Ausschreitungen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. Dezember 1918.

Der hiesige „Landwirtschaftliche Verein“ versammelte sich am vorigen Sonnabend abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Hahn zwecks Gründung eines Bauernrates, welcher sich in den drei Gemeinden aus 6 Herren und den Vorsitzenden zusammensetzte. Es wurde folgendes Programm aufgestellt: 1. Wir sind bereit, uns auch der neuen Regierungsform anzupassen und mit allen Kräften im Interesse von Volk und Vaterland mitzuwirken. 2. Unbedingte Erhaltung des Saatgutes, Gleichheit zwischen Rittergut und kleinem Gut. 3. Schleunige Beschaffung von Düngemitteln, sowie eine gerechte Verteilung derselben. 4. Überprüfung der Paragraphen in der Geflügelordnung. 5. Die Einführung des Achtstundentages in der Landwirtschaft ist undurchführbar. 7. Ganz besondere Erhaltung und Schutz des Privatgrundbesitzes.

(M. J.) In den nächsten Wochen werden die von der Front zurückkehrenden Truppen und die Desertionsläsionen eine Vermehrung der Bevölkerung des Landes, besonders der Großstädte, herbeiführen, die sich zahlenmäßig nicht bestimmt voraussehen läßt. Wenn auch vom Landeslebensmittelamt im Einvernehmen mit dem zuständigen Zivil- und Militärstellen alles getan wird, um die Verpflegung sicherzustellen, so ist doch angesichts der außerordentlichen Ueberlastung aller Verkehrsmittel keine unbedingte Gewähr dafür gegeben, daß die erforderlichen Mehrenahmen an Lebensmitteln in allen Fällen herangeschafft werden können. Die nächsten Wochen dürften deshalb hinsichtlich der Volksernährung die schwersten der ganzen Kriegszeit werden. Von dem Opfer Sinn der Bevölkerung muß erwartet werden, daß sie in Würdigung der außerordentlichen Verhältnisse etwa eintretende vorübergehende Störungen in der Ernährungswirtschaft und daraus folgende Einschränkungen mit Ruhe erträgt.

Ditrand. Einen guten Griff machten die hiesigen Amtsdirektoren bei der Revision des Gepäcks am hiesigen Bahnhof bei hier mohnenden Gewerbetreibenden, welche mit ihren Kofferstücken mit dem Zuge abdampten wollten. Was sich da dem Auge des Zuschauers bot, ging wirklich über alle Erwartungen. Mehrere frisch geschlachtete Schweine, sowie mehrere Säuge waren das Ergebnis der Durchsichtigung. Bei einer nachfolgenden, bei einem der beteiligten Schweinefleischlieferanten in der Behauptung vorgenommenen Durchsichtigung soll noch ein weiteres geschlachtetes Schwein vorgefunden worden sein. Es ist anzunehmen, daß der Schleichhandel im großen Maßstabe betrieben worden ist. Ein vergünstigtes Weihnachtsfest dürfte den Beteiligten durch ein gepfeffertes Strafmandat verdoeben werden.

Dresden. Nach bei der „Bohemia“ eingegangenen Nachrichten werden 10000 Franzosen Ende Dezember Dresden besetzen.



Behämpfung des Schleichhandels.

Eine der dringenden Aufgaben der neuen Regierung ist es, mehr als bisher den gewerkschaftlichen Schleichhandel und die übermäßige Beroberung einzelner gewissenloser Geldleute zu verhindern. Die Behämpfung wird nach drei Richtungen zu erfolgen haben. Zunächst muß bei dem Erzeuger, der der eigentlichste Vorkäufer des Schleichhandels ist, dafür Sorge getragen werden, daß die ihm nicht zur Selbstversorgung zulebenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Ablieferung gelangen. Die Überwachung der landwirtschaftlichen Betriebe in dieser Richtung bildet eine wesentliche und wichtige Aufgabe der neuen Bauernräte. Die hierzu notwendigen Anweisungen an die Bundesregierungen und Kommunalverbände sind bereits erlassen.

Schwieriger gestaltet sich die Verhinderung des Schleichhandels im großen, also die Verhinderung von Waggonladungen mit rationierten Lebensmitteln durch die Bahn und von Händler zu Händler. Bei der Gefährdung, mit der der gewerkschaftliche Schleichhändler unter Fälschung von Frachtturkunden und Ausweispapieren vorgeht, kann auf diesem Gebiete nur mit größtem, jedoch ausgebildetem Personal gearbeitet werden. Die Schritte, solches Personal in härteren Umfänge zu gewinnen, sind eingeleitet. Es wird aber ferner eine neue Organisation der Strafverfolgungsbehörden, insbesondere des Kriminalkommissariats, erforderlich sein, um in jedem Einzelfalle ohne Hemmung von Zuständigkeitsfragen mit Schärfe und Erfolg zu wirken zu können. Nach dieser Richtung arbeiten bereits Verhandlungen zwischen den verschiedenen beteiligten Behörden.

Schließlich handelt es sich darum, da, wo übermäßige Vorteile zum Schaden der Allgemeinheit aufgedeckt worden sind, diese sogenannten Kammerlöhner festzustellen und dem allgemeinen Verbrauch zuzuführen. Wie das bisherige vereinzelt Vorgehen von AHS bereits gezeigt hat, ist diese Aufgabe durchaus nicht leicht zu lösen, wenn man vermeiden will, daß rechtsmäßig erworbene Vorteile den Besten wengemommen werden. Man wird bedenken müssen, daß der Geist der Vorkrieger ist kommende schwere Zeiten der Bevölkerung erhalten bleiben muß und daß ein dumpfes und ungeklärtes Bewußtsein leicht auch die Besten kleiner erlaubter Vorteile veranlassen könnte, diese in unrichtiger Weise zu verzeihen oder zu vergelten. Das Reichsernährungsamt beschäftigt sich auf das eingehendste damit, Richtlinien für ein einheitliches und sachgemäßes Vorgehen auf diesem Gebiete anzufertigen. Es erscheint erwünscht, daß die einzelnen örtlichen Stellen sich bei dem Erscheinen dieser Richtlinien solcher Sondermaßnahmen enthalten. Die Richtlinien werden versuchen, allen Ansprüchen, insbesondere auch berechtigten Volksteile, die durch Seereschiffe erlaubterweise Nahrungsmittel erhalten und vorzüglich abzurufen haben, gerecht zu werden. Es kann daher vor dem vorzeitigen Verzeihen und der Vergeltung solcher Lebensmittel nur dringend gewarnt werden.

Die Schuld am Kriege.

Keine Antwort der Verbandsstaaten.

Eine Antwort auf den deutschen Vorschlag, eine internationale neutrale Kommission zur Aufklärung der Schuldfrage am Kriege einzuberufen, ist bisher nicht erfolgt. In der hiesigen Presse finden sich zu diesem Vorschlag nur vereinzelte abweichende Stimmen, die englische Presse schweigt sich überhaupt aus. Dieses Verhalten muß um so mehr bedenklich sein, als die Orientie bisher die Schuldfrage anzueignen erzieht, so daß man hätte annehmen lassen, daß sie jeden Vorschlag zur unparteiischen Beurteilung der Schuldfrage mit Freuden ergreifen würde. Es ist indessen anzunehmen, daß England und Frankreich wünschen, diese Frage auf der Friedenskonferenz zu klären.

Wer hat den Vortritt?

Amerikanische Blätter verbreiten eine Meldung aus Paris, wonach es einen ge-

waltigen Erfolg für die amerikanische Regierung bedeute, daß sie die verbündeten Regierungen zur Anerkennung der vierzehn Punkte mit nur einem Vorbehalt und einem Zusatz bewegen habe. Die Verbündeten hätten Oberst Houze gegenüber sage daran festgehalten, daß sie bei der Neuordnung der Dinge in Europa das erste Wort zu sprechen hätten. Darauf habe Houze geantwortet, wenn die Verbündeten nicht in der Lage seien, die vierzehn Punkte anzunehmen, so stände die amerikanische Regierung vor der Tatsache, daß sie den Krieg für Zwecke geführt habe, die mit denen der Verbündeten nicht übereinstimmten. Die europäischen Vertreter hätten das Gewicht dieser Erklärung gefühlt, und es sei ein völliges Einverständnis zustande gekommen.

Das Schicksal der deutschen Flotte.

Nachrichten aus Holland zufolge wird die englische Regierung bei den Friedensverhandlungen fordern, daß Deutschland seine Flotte mehrere Jahre lang in den Verbändeländern interniert lassen muß. England vertritt diese Forderung, um zu verhindern, daß Deutschland als Militärmacht nochmals Bedeutung erlangen kann. — Damit deutet sich Frankreichs Anspruch, das linke Rheintal auf etwa 10 Jahre besetzt zu halten.

Die Heimkehrten.

— Ende der Demobilisation in Österreich-Ungarn. — Die Demobilisation der ehemals österreichisch-ungarischen Armee ist nunmehr beendet. Da sie unter dem Einfluß der Seestellung der ehemaligen Monarchie stattfand, war bei den Kampftruppen und in den Gruppen eine heftige Verwirrung hervorgerufen, indem sich die Angehörigen einzelner Nationen sofort als Feinde gegenüberstanden und sogar den Kampf gegeneinander aufnahmen, wie die Polen und Ukrainer, die Tschecho-Slowaken und Magyaren. So ist es selbstverständlich, daß die Demobilisation der völligen Auflösung der Armee gleichkam. Dazu kam noch als gefährliches Element die unklare Auffassung des Begriffs „Republik“ und der Mangel aller Vorbereitungen von Wien, der sofort begann, als in Wien das neue Regiment überführt alles an sich riß. Daß bei einer solchen regellosen Demobilisation unehrer Werte verlorengingen und vernichtet worden sind, wird auch der Late begreifen. Nach war die Demobilisation im großen und ganzen beendet, aber die Notwendigkeit folgte den sechs Neulieferungen. Deutsch-österreich hätte einen guten Teil seiner Kriegsschuld aus dem unehrerem Gute bezahlen können, das ihm geblieben wäre, wenn die Demobilisation einigermaßen geordnet im Rahmen der vorgezeichneten Maßnahmen durchgeführt worden wäre.

Die siegreiche Armee kam aus Feindesland, aus Albanien, Montenegro, Serbien, Italien, Rumänien, Malisch-Polen und Rußland; bis zu der aus dem Hinterlande her verurteilten Auflösung der Armee stand kein feindlicher Soldat auf dem Boden der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie, die Armee und deren Führer hatten trotz der allerhöchsten Verhältnisse ihre militärische Pflicht erfüllt.

Und wie wurden die heimkehrenden Offiziere in den sechs Neulieferungen empfangen? — In Ungarn, Polen, Ukraine, Tschecho-Slowaken und in Jugoslawien mit offenen Armen, soweit sie dem Staate angehörten; es wurden sofort feste, disziplinierte Nationalarmeen geschaffen, die Offiziere wurden eingereiht und so setzen die Deutsch-österreichler sich, wie an ihren ungeklärten Grenzen Kolpe „Heere“ über der Nachschleife triumphieren. Deutsch-österreich hat seine Kampfarmee, ist abwärts, erichipit sich in papierernen Protesten und vermag seine treuen Volksgenossen an den Grenzen nicht zu schützen. Das ist die Folge der jeder Gerechtigkeit baren Behandlung, die den heimkehrenden Offizieren deutsch-österreichlicher Nationalität in ihrer Heimat von der Öffentlichkeit bereitet wurde.

So hat noch nie ein Staat die Angehörigen einer tapferen Armee belohnt, die die Welt

durch ihre Taten mit Bewunderung erfüllt und wie eine Mauer die Heimat siegreich beschützt hat. Die meisten sind aus Blauer geworden; wohl vertriebt man ihnen eine lächerliche Pension, um ihr Fortkommen kümmerlich zu sichern, während Ungewißheit und Sorge sich über sie lagert, zum Danke dafür, daß sie jahrelang an den Fronten Unlust und Sorge mit ihren Seibern abwehrten hatten. Das ist nicht deutsche Art, den heimkehrenden Krieger zu lohnen, es ist ein fremder Geist, der so mit tapferen pflichtgetreuen Männern verfährt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Stimmung „Los von Preußen“ gewinnt mit jedem Tage mehr Boden. Nicht nur in Rheinland-Westfalen, in Schleswig-Holstein regt sich der Gedanke, sich von der Berliner Zentralregierung abzulösen, auch in Schlesien will man nicht länger im preussischen Vaterlande bleiben. Es ist beabsichtigt, mit den deutschen Teilen Polens eine unabhängige Republik zu gründen. Wie die Dinge liegen, ist an der Auflösung des alten Preußen, das bisher das Rückgrat des Deutschen Reiches war, nicht mehr zu zweifeln.

In einer ausführlichen Mitteilung des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisation heißt es: Zur Ermöglichung einer schnellen Umstellung auf die Friedenswirtschaft ist es von der größten Wichtigkeit, daß alle fälligen Zahlungen aus Vorkriegs- und sonstigen Beträgen pünktlich erfolgen. Da vielen Unternehmern, Handwerkern und Kaufleuten nur durch anreißende Barmittel für den Weiterbetrieb und zur Zahlung der Arbeitslöhne zur Verfügung stehen können. In erster Linie gilt dies für amtliche Stellen, die vertraglich Zahlungen zu leisten haben. Auch in Anbetracht der laufenden Beträge ist weitgehendstes Gegenkommen zu zeigen.

England.

Die Auffstellung der Kandidaten für die allgemeinen Wahlen fand im ganzen Lande statt. Ein ungeheurer Kandidat gilt als gewählt, wenn er seinen Gegenkandidaten hat. Nur diese Weise wurden am ersten Tage 100 Kandidaten als gewählt erklärt. Die Wahl der Kandidaten mit Gegenkandidaten ist auf den 14. Dezember festgesetzt. Die Anzahl der Kandidaten beträgt 707 gegenüber 670 vor der Durchführung der neuen Wahlreform. Die Zahl der Wähler beträgt gegen 16 Millionen. Kullin Garrison, Herausgeber der „English Review“, wurde in Carnarvon aufgestellt, als Gegenkandidat Lord George. Außen Chamberlain wurde in Birmingham wiederum ohne Gegenkandidat aufgestellt.

Rußland.

Der Kampf der Orientie gegen die Sowjetregierung ist jetzt auf der ganzen Linie entbrannt. Wie es in einer Rundgebung der Orientführer, die in Massen angekommen sind, heißt, ist die Sowjetregierung für vogelrei erklärt. Die Orientie erkennt nur die Organisation an, die gegen die Sowjetregierung kämpfen. Da sich auch die inneren Gegner der Sowjetregierung täglich mehr, scheinen die Tage der Regierung Trotski-Bennin gezählt zu sein.

Amerika.

Nach amerikanischen Blättern stimmen 11 Billionen Programm für den Völkerverbund fertig. Wie bekannt, begründet sich der amerikanische Antrag auf einer internationalen Seepolizei. Die Regierung wird die Gründung eines Seeschlichtungsgerichts beschreiben, das heißt sein soll. Streitigkeiten zwischen den Nationen zu regeln. Alle Nationen des Bundes sollen verpflichtet sein, ihre Streitfälle diesem Gericht vorzulegen und die Entscheidung als endgültig anzunehmen. Wenn eine Nation es ablehnen sollte, sich der Entscheidung des Seeschlichtungsgerichts zu fügen, würde die internationale Polizeikommission vorgehen.

Wien.

Nach englischen Meldungen aus Peking hat die chinesische Regierung unter dem Druck der verbündeten Regierungen mit der Inter-

nierung aller Deutschen begonnen. 20 große Tempel in der Nähe von Peking sollen für die Aufnahme der Internierten eingerichtet worden sein.

Das Ende des Geheimen Justizrats.

Aufhebung eines Sondergerichts.

Zu den mannigfachen Vorurteilungen der bisherigen königlichen Familie gehörte ihre Verehrung von der ordentlichen Gerichtsbarkeit. Durch ein Gesetz vom 26. April 1881, das man bei der Prozeßreform der Kaiserzeit Jahre durch das preussische Ausführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz übernahm, wurde ihr bürgerliche Rechtszuständigkeit gegen den König und die Mitglieder der königlichen Familie sowie der fürstlichen Familie Hohenzollern ein besonderer Gerichtsstand bei dem „Geheimen Justizrat“ geschaffen. Dieser setzte sich aus 12 vom Justizminister bestimmten Mitgliedern des Kammergerichts zusammen, von denen fünf die erste und sieben die zweite Instanz bildeten. Als dritte Instanz wurde durch eine kaiserliche Verordnung vom 26. September 1879 das Reichsgericht bestellt.

Dieses Sondergericht ist in Verbindung mit der Enttarnung eines Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold in der letzten Zeit vielfach genannt worden. Auch in den letzten Tagen ist wiederum ein Prozeß gegen den Prinzen Friedrich Leopold vor dem Geheimen Justizrat verhandelt worden. Ein Gutachter des Prinzen verurteilte ihn auf Gehaltszahlung. In diesem Rechtsstreit wurden von den Parteivertretern Ausführungen gemacht, die dem Reichsgericht mitteilbar zu einer Entscheidung über die Grundlagen der gegenwärtigen Staatsverfassung hätten veranlassen geben müssen. Der Rechtsbeistand des verurteilten Prinzen wies darauf hin, daß nach den veränderten staatsrechtlichen Grundlagen und nach Abiegung der königlichen Familie ein besonderer Gerichtsstand für deren Mitglieder nicht mehr gegeben sei. Der Prinz selbst ließ zu den Akten die formelle Erklärung abgeben, er wüßte, nachdem veränderte Zustände eingetreten seien, sich in Reich und Glied mit seinen Mitbürgern zu stellen. Demgegenüber bemerkte der Vertreter des Klägers: die Zuständigkeit des Geheimen Justizrats ist unverändert geblieben, da eine grundlegende Verfassungsänderung bezüglich der Stellung des königlichen Hauses nicht vorliegt. Der Vorsitzende des Gerichtshofes teilte mit, daß die Entscheidung erst in einem späteren Termin mitgeteilt werden würde.

Bei dieser Entscheidung hätte das Gericht zunächst beurteilen müssen, wie die Abiegung der königlichen Familie und die Abdankung des Königs auf die Stellung der Mitglieder der königlichen Familie eingewirkt habe. Auf der einen Seite hat die Regierung erklärt, daß die bisherigen Rechte, soweit sie nicht ausdrücklich abgeändert worden, aufrecht erhalten bleiben; andererseits ergibt der Antrag auf das preussische Volk vom 18. November 1818, daß Preußen durch den Volkswillen ein Volkstaat geworden sei. Der Geheimen Justizrat hätte also, um zu einer Entscheidung zu kommen, prüfen müssen, ob die gesetzlich anerkannten Vorurteilungen der königlichen Familie, insbesondere deren Gerichtsstand vor dem Geheimen Justizrat, noch zu Recht bestehen. Ja, das Gericht hätte sogar noch weiter gehen und im Rahmen dieses bürgerlichen Rechtsstreits entscheiden müssen, ob durch die Umwandlung Preußens aus einer Monarchie eine Republik geworden ist und ob die Mitglieder der bisherigen königlichen Familie damit zu einlässen Staatsbürgern geworden sind, die von den ordentlichen Gerichten Recht zu nehmen hätten.

Die oben erwähnte Entscheidung des Geheimen Justizrats wird nicht mehr verhandelt werden. Denn durch eine Verordnung der gegenwärtigen preussischen Regierung ist der Geheimen Justizrat als solcher gänzlich beseitigt worden. Der vor ihm schwebende Prozeß findet dadurch ohne weiteres sein Ende, und der Kläger wird den Prinzen Friedrich Leopold nunmehr vor dem für diesen zuständigen Landgericht Potsdam verfolgen müssen.

In bösem Schein.

Kriminalroman von Heinrich Hee.

Das höchste Ergebnis der Untersuchung war somit gleich Null. Amstrichter Braunfisch hatte sich gerührt, gesehen, und der Hauptverdacht eines Detektivs kommen zu lassen, einen bewährten und tüchtigen Mann, aber weder diesen noch einigen Kriminalkommissaren aus Berlin konnte es trotz aller Anstrengungen und allen aufgewandten Scharfsinnes gelingen, auch nur die geringste Spur des Täters zu entdecken, auch nur das geringste Licht in das dunkelste Dunkel zu bringen. Manke man eine Fährte gefunden zu haben, so ermed sie sich schon bei den ersten Schritten als irrtümlich und mußte wieder aufgegeben werden. Endlich fingen auch die Neigungen an, dazu ihre Bemerkungen zu machen.

Sollte sich denn nicht wenigstens herausbekommen lassen, wessen Eigentum die Pistole war? Aber darin eben lag die hoffnungslose Schwierigkeit. Derartige Pistolen waren im Lande zu tausenden zu zehntausenden verbreitet. Hier und dort fand sich, daß die Waffe dem Toten nicht gehörte. Schon dieser Umstand allein bewies also, daß die immer wieder angeführte der Missetätigkeit des Falles anlaßende Annahme, der Tote könne trotz aller widersprechenden Gründe dennoch selbst die Hand an sich gelegt haben, endgültig abgetan war.

Amstrichter Braunfisch hatte Tage, an denen ihn seine Untergebenen und die in anderen Untersuchungsangelegenheiten vernommenen Ver-

tionen bei der Abellen Dams landen. Aber neue, wenn auch weniger interessante Aufgaben rufen an ihn heran und sie drängen den Fall Molennau allmählich in den Hintergrund. Auch in der Bevölkerung und in den Zeitungen wurde immer leiser davon gesprochen. Es ging mit dem Falle Molennau wie es mit so vielen anderen Sensationen schon gegangen war, er geriet in Vergessenheit.

Wach in der Molennauischen Fabrik erinnerte Außerlich nichts mehr daran. Unter der Leitung Volkfelds nahm das Geschäft seinen Gang wie bisher, ausgenommen darin, daß es durch ihn nach allen Seiten hin noch eine bedeutende Erweiterung erfuhr und daß der diesjährige Jahresabschluss die vorangegangenen noch weit in den Schatten zu stellen vermag. Man mußte zugeben, daß niemand die materiellen Interessen der Fabrik energischer und aufrechter hätte wahrnehmen können als er. Das sah auch Molennau, und wenn anfänglich in ihr Zweifel gegen ihn munterte sich noch eine leise, nicht zu unterdrückende Spur jener alten Abneigung nicht, so war davon nunmehr auch der letzte Rest verschwunden. Ihr feindschaftliches Vertrauen zu ihm wuchs, nur zu wahr, als es ihn nicht verließ — und das eben achtete sie an ihm — es im geringsten zu missbrauchen. Nach wie vor behielt er sich ihr gegenüber streng in den Grenzen der Güterhaltung des Untergebenen. Nur an den einmal in der Woche stattfindenden musikalischen Abenden, an denen er sich nun regelmäßig in Gegenwart der Tante als ihr Gast einfindet, war er ein anderer. Diese Abende bildeten in

der Einsamkeit und Trauer um Molennau seit ihre einzige Erholung und Abwechslung und sie waren ihr allmählich wert geworden. Dann zeigte Volkfeld, daß er sich nicht nur auf das trostlose Geschäft verließ, dann wachte er, wie schon an jenem ersten Abend, den atemberaubenden Erzähler und Wanderer. Ganz ungeachtet — zu Molennaus nicht geringem Unwesen — war sein Hauptspiel, wenigstens in technischer Beziehung, nur der feilsche Kubruud mangelte ihm ein wenig.

Im Kantor war die Anstellung eines zweiten Lehrlings und eines neuen Buchhalters notwendig geworden, die Mühseligkeiten wurden knapp und als Volkfeld seiner jungen Prinzipalin den Abelland auszuwandern, daß er in dem Hinterzimmer für sich seinen Platz mehr hatte, war es Molennau selbst, die auf den Gedanken kam, daß ein von ihrem Vater besungene und nun leerstehende Zimmer, das im Wohngebäude lag, dazu zu nehmen. Dorthin hatte Molennau vor dieser Stunde, in der das Schicksal gezeichnet war, ein Frauen. Als Molennau das ihr charakteristische Gewand etwa dem Zustand hinanzugucken, das hatte sie nicht aber sich vermocht. So sollte es denn Volkfeld als sein Privatkonfessor benutzen. Auch räudlich war er ihr auf diese Weise näher gerückt. Wenn er in diesem, seinem neuen Kantor sah und arbeitete, so trennte ihn von Molennau nur die Treppe, die hinunt in ihre Wohnung führte. Wenn sie oben Klavier spielte, so hörte er es unten.

In dem Hinterzimmer war im übrigen alles un- verändert geblieben. Vor dem schwarzen Leder-

sofa stand noch der alte breite vierfüßige Tisch, der Volkfeld nun für seine Arbeiten diente, in der einen Ecke, dem Ofen gegenüber, stand der goldene Tisch, der die ringförmig aufgestellte kostbare Mutterkammerling war genau in derselben Anordnung geblieben wie unter dem alten Herrn. In nichts hätte der friedliche, ja fast behagliche Eindruck, der aber dem Zimmer lagerte, daran gemindert, daß es der Schauplatz einer so blutigen Tat gewesen war.

Neur als vier Wochen waren seit dem Vergräbnis vergangen. Mehr als vier Wochen auch seit jener Nacht, die Volkfeld einlam auf der Bromsandenbank verbracht — jene Nacht, in der ihm blickartig eine Vermutung über Molennaus Geheimnis gekommen — jene Nacht, in der er ihr gegenüber zu einem Entschluß gekommen war. Und dennoch hatte er bis heute vor ihr geschwiegen. Sollte er ihr das, was er wußte — nein, nicht wußte, sondern nur ahnte, nur vermehrte, — geradezu ins Gesicht legen? Ob er die Wahrheit erraten hätte oder nicht — gleichviel, sie würde sich vor ihm einstellen. Ihr altes Mißtrauen, aber das noch jenes frühere Gefühl in ihr gegen ihn gewesen, würde wieder erwachen — genau, daß er es mit dem Wunsche seiner ganzen Selbstbeherrschung zum Einstimmern gebracht, und alles war von neuem verloren und dann unwehrrücklich.

Aber nicht nur deshalb mußte er warten. In diesen vier Wochen, seit dem Tage, an dem er hier im Wohngebäude sein neues Kantor besaß, hatte er ein kleines Erlebnis gehabt — oder vielmehr, es war nur eine gewisse

Neu-
zahl
Tafel
zu 1000
1910 u
dem E
mittels
Nummer
in prä
Der
schalt
wid
Graun
Der
weil d
Hohne
Schle
Gew
schaft.
auf See
wirtschaft
arbeiten
die Ham
als G
wiehelt
3 % z
gleichmä
Kud
Der G
Profess
ist aus
Er ist e
legrer
Kud
der St
Zug von
ist-gam
sonstere
Ludger
allein m
Friedrich
Die
Paris
wird, so
von der
Schneid
Mithaus
Dam
Dampfer
New Yo
Nebel r
zusamme
wurde
Die
wegen d
Solbalen
genoge
infolge
werden
Woch
Lust
Einem
fingende
Transport
schalt
Nationen
die gar
Statione
Dänemar
auch ihr
und Sch
Eine
Gang,
wird geg
international
örict.
Sociolog
verschie
Berzter
mohel an
in Anwe
Die
Mit die
Scheit



Von Nah und fern.

Neue Reichsbanknoten. Es werden demnächst Reichsbanknoten zu 1000 Mark und zu 100 Mark auszugeben werden, die sich von den alten Reichsbanknoten durch die Farbe unterscheiden, die sich von den roten zu 1000 Mark und von den roten zu 100 Mark durch die Farbe unterscheiden, die sich von den roten zu 1000 Mark und von den roten zu 100 Mark durch die Farbe unterscheiden...

Der Gesamtverlust der deutschen Lehrerschaft an Gehältern während des Weltkrieges wird auf weit über 20 000 geschätzt.

Schießereien in Braunschweig. In Braunschweig kam es gelegentlich des Einzugs der Deutschen mit hiesigen Soldatenverweirern, weil die Deutschen sich weigerten, hinter der roten Fahne durch die Stadt zu marschieren, zu Schießereien. Ein Kind wurde getötet.

Ein Gut als Landarbeitergenossenschaft. Der Gutsherr Hans v. Voemming auf Seeßel beabsichtigt, seinen gesamten landwirtschaftlichen Betrieb seinen hiesigen Landarbeitern zur gemeinsamen Bewirtschaftung in die Hand zu geben. Er will seinen Arbeitern als „Genossenschaft“ auch entsprechendes Betriebskapital zur Verfügung stellen, das mit nur 3 % zu verzinsen wäre. Der Gewinn soll gleichmäßig unter die Arbeiter verteilt werden.

Aus Schmerz über sein Vaterland. Der Geheimrat Dr. Alexander Reiff, Professor der Rechte an der Universität Göttingen, ist aus Verzweiflung über die trostlose Lage des deutschen Vaterlandes aus dem Leben geschieden. Er ist ein Sohn des berühmten Jenaer Rechtslehrers Wilhelm Reiff.

Ausgeraubter Lebensmittelzug. Auf der Station Wilschleben (Walg) wurde ein Zug von der Front mit Lebensmitteln nach Ostpreußen ausgeraubt. Butter, Fleisch, Konserven usw. wurden gestohlen. Diebstahlsuntersuchungen werden eine Kasse Butter, Zucker usw. zutage. Ein Eisenbahner hatte allein mehrere Zentner Butter und 200 Pfund Fleischkonserve vergraben.

Direkte Schnellzugverbindung Basel-Paris. Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, soll bereits Ende Dezember, unabhängig von den Friedensverhandlungen, eine direkte Schnellzugverbindung von Paris über Velfort-Mülhausen nach Basel eingerichtet werden.

Dampferzusammenstoß. Der Cunard-Dampfer „Orduna“ ist auf der Fahrt von New York nach Liverpool an der Südküste von Island mit dem Petroleum-Dampfer „Konaty“ zusammengestoßen. Sieben Mann des „Konaty“ wurden getötet.

Die Grippe. In Birmingham hat man wegen der großen Sterblichkeit an der Grippe Soldaten zum Graben von Gräbern mit herangezogen. Das Parlament in Newesland ist infolge der Grippe auf eine Woche geschlossen worden. Auch die Banken bleiben für eine Woche geschlossen.

Zustverkehr über die ganze Erde. Einem amerikanischen Blatt zufolge hat der Vorsitzende der dortigen Flugzeug-„Reise- und Transport-Gesellschaft“ erklärt, daß seine Gesellschaft im Besitz sei, eine Reihe von Luftkationen für Post- und Personentransporte über die ganze Welt zu errichten. Zuerst für Stationen in Frankreich, Italien, Norwegen, Dänemark hat das Unternehmen Vorbereitungen auch für Stationen in China, Indien, Japan und Sibirien getroffen.

Eine internationale Universität im Haag. In holländischen Universitätskreisen wird gegenwärtig der Plan zur Errichtung einer internationalen Universität im Haag lebhaft erörtert. An dieser Hochschule sollen Völkerrecht, Soziologie und Hygiene gelehrt werden. Die verschiedenen Nationen sollen hervorragende Professoren an die Haager Hochschule entsenden, wobei auch das System der Austauschprofessoren in Anwendung kommen könnte.

Die Kopenhagener Passerweiterung. Mit Rücksicht auf die zu erwartende starke Zunahme des Schiffverkehrs nach dem Krieg...

hat man schon vor längerer Zeit eine Erweiterung des Hafens von Kopenhagen in Angriff genommen. Die Arbeiten umfassen 69 Hektar Land, d. h. mehr, als der jetzige Freibereich umfaßt.

Landgewinnung an der schwedischen Küste. Im südlichen Schweden, in der Provinz Schonen sind Pläne im Gange, um dem Meere einen großen Landbezirk abzugewinnen. Durch Dämme, die 100 Kilometer lang und 2 1/2 Meier hoch werden, soll ein Gebiet von fast 1500 Hektar abgegrenzt und trocken gelegt werden, so daß hier beste Ackererde gewonnen wird.

Ein Fall Kupfer in Schweden. Der frühere spanische Konsul in Sundsvall, Henrik Åstrand, hat Selbstmord verübt, nachdem er ausglückliche Freunde um mehrere Millionen Kronen beschwindelt hatte. Unter der Vorpiegelung, daß Geld für einträgliche Geschäfte zu gebrauchen, zahlte er den Geldgebern monatlich 15-20 Prozent Zinsen.

wirtschaftlichen Verhältnis zu ordnen, und daß sie nur in dem Maße, wie ihnen das möglich ist, ihre Gläubiger allmählich zu befriedigen brauchen. Sie können zu diesem Zweck bei dem Gericht eine Zahlungsfrist erwirken, die dann durch die Einsetzung der Kuratorenverwaltung, die wegen Geldforderungen betriebslos wird, beantragt. Diese Zahlungsfrist darf bis zur Dauer von sechs Monaten ausgedehnt werden. Die Einsetzung der Kuratorenverwaltung kann auch mehrmals bewilligt werden. Nicht bloß den Angehörigen mobiler, sondern auch denen immobilisierter Vermögensgegenstände ist die Befugnis aus der genannten Verordnung zu Teil. Bei Einsetzung der Kuratoren werden den bisherigen Kriegsteilnehmern außer der Rechtsanwaltschaft auch die vorerwähnten erachteten Bevollmächtigten zur Hand geben.

Revolution und Karikatur.

Aus dem Jahre 1848. Die Wirkung der Revolution auf die bildende Kunst hat sich stets besonders in der

Übergabe der deutschen Flotte.

Der deutsche Admiral Meurer (X) kommt an Bord des englischen Flaggschiffes „Queen Elizabeth.“ Die englischen Seestreitkräfte machen die Übernehmungen.



Unter bisheriger großer Stolz, unsere herrliche Flotte, ist zum größten Teil dem Feinde übergeben worden. Welche Gefühle dabei das Herz eines jeden Deutschen überkommen, braucht nicht besonders geschildert zu werden. Wir wissen nur eben mit dem Inneren mit dem Innern abklären. Es war für die Offiziere und Mannschaften keine leichte Aufgabe gewesen, unter

Worte eines Zweiges gereicht, in der Karikatur. Das lebendige politische Interesse dieser Völker, die Freiheit der öffentlichen Meinung und des Ausdrucks, bezeugen die Gestaltung des sozialen Bewusstseins, das können schmerzlichen Beweise. So hat schon die französische Revolution einen außerordentlichen Reichtum der Karikatur gesehen, wenigstens freilich mit der immer blühenderen und daher Entwicklung der Revolution auch die Aktualität und Aktualität der Zeichnungen rasche Fortschritte machte. Für Deutschland aber ist die Entstehung einer wirklichen künstlerischen Karikatur aus engster Verbindung mit der Revolution verknüpft.

Die Georg Hermann in seinem Buche über die deutsche Karikatur des 19. Jahrhunderts hervorhebt, ist das tolle Jahr das eigentliche Geburtsjahr der deutschen Karikatur. Unter Romantikern ist sie aus der Taufe gehoben worden, und sie hat kräftig geblüht. Das Jahr 1848 bedeutet eine Stagnation unserer bildnerischen, nie hat unsere Karikatur eine bewegtere und reichere Zeit durchlebt, und kein anderes Jahr ist für die geistige und künstlerische Tätigkeit in dieser Hinsicht so befruchtend gewesen. In dieser Zeit entstanden die ersten deutschen Bildblätter. Die „fliegenden Blätter“ errangen sich damals ihren noch heute behaupteten Rang auf dem deutschen Heimatsboden, und in den Figuren des Baron von Münchhausen und seines Collegen Dr. Heide, der Herren Wühlhüter und

Gratiopoli in Russland. Einer Kollisionsverletzung zufolge hat das russische Postkommissariat eine Verordnung erlassen nach der Briefe bis zum Gewicht von 15 Gramm und Postkarten frei befördert werden. Auch für solche Briefe und Postkarten, die unzustellbar aus dem Ausland einlaufen, braucht kein Porto bezahlt zu werden. Die russische Regierung beabsichtigt, auch anderen Regierungen vorzuschlagen, daß sie die gleiche Norm einführen.

Ein Rekordflug mit fünfzig Personen. Aus New York wird gemeldet, daß ein mit fünfzig Personen besetztes Flugzeug, das drei Motoren von zusammen 1200 Pferdekraften hatte, einen Flug von New York nach New York mit einer Stundengeschwindigkeit von 118 Kilometern ausführte.

Volkswirtschaftliches.

Schmerz der heimkehrenden Krieger. Die heimkehrenden Krieger, wie man die in die Öffentlichkeit gelangten Erfahrungen erkennen lassen, zu bezeichnen, daß sie von ihren Gläubigern nicht als solche zur sofortigen Abgeltung ihrer Schulden angehalten werden können. Diese Bekämpfung ist unzulässig. Bereits durch die Verordnung des Bundesrats über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsstößen an Kriegsteilnehmer vom 8. Juni 1916 ist dafür Sorge getragen, daß sich die in das bürgerliche Leben zurückkehrenden Soldaten die erforderliche Zeit verschaffen können, um zunächst ihre

kleine Beobachtung, die er gemacht hatte. Klein und hoch von einer hohen, Fehlschätzung, daß die Herren, die die Unternehmung führten, sowohl der Herr Ambrüster, wie seine Vertrauens- und Berliner Kriminalkommissar, darüber vielleicht hart gewesen wären. Aber er behielt diese Beobachtung für sich. Erlenk: Nichts diese guten Leute sonst ihrem Herrn Ambrüster selbst zu sehen, wie sie sich ein Bild angaberten. Zweitens: Nun wußte er genau, wie er seinen Plan ihr gegenüber einzuhalten hatte — so oder so! Schon deshalb war es gut, daß er gewartet hatte.

Wieder war er in dem Zimmer, in dem sie ihm so nahe war, allein. Von drohen drangen die sanften Klänge einer Clementinen Sonate, eines ihrer Lieblingsstücke, zu ihm in die Stille. Er legte die Feder aus der Hand und blickte der Zukunft gegen an seinem sich durch die Decke hindurchenden heißen Augen vorwärts. Sie sein Welt — ob in Liebe oder in Haß! Er lie Herr! Und Herr auch dieser Fabrik! Herr von dem allen um ihn her, was er durch seine Arbeit geschaffen. Wer Maria Goldfeld von allen Menschen, die ihn kannten, soll beobachtet hätte! Ein dämonischer Traum schien um ihn sein Wesen zu spinnen.

Einem Tag, nachdem der Tod des Fabrikanten Molanus in der weitesten Öffentlichkeit bekannt geworden war, wukten die Zeitungen in ihrem Spezialteil ein anderes ungewöhnliches Ereignis zu melden. Der jüdische Herrin und Dezentra verlebende Nachbarnhaus war insoweit fälscher

gebung, in der er sich befand, so hätte ein klarer Beobachter kein seinen Gesicht wohl einen Ausdruck des Schreckens und der Furcht ablesen können, der dann allmählich einer ergebenen Haltung Platz machte, worauf er abermals alsbald die Augen schloß und von neuem in Schlaf zu fallen schien.

Wenn nur der Arzt, die Schwester, die beiden anderen Kranken, die neben seinem Bette lagen, gewußt hätten, daß dieser Schlaf dann nur von ihm gedeutet war, daß er nur seine Augen schloß, um auch weiterhin nach nichts verlangt zu werden. Ja, er hatte Furcht — die Furcht, erkrankt zu werden. An seinen Händen ließe Blut. Mörder! Klang es ihm ins Ohr mit einer Stimme, die er allein nur hörte. Schon waren die Schläfer aufgeschreckt, um ihn zu sehen, zu greifen, seinen Richtern vorzuführen. Er hatte fliehen wollen, aber das Meer — noch wäre ein Entrinnen möglich gewesen. Gott selbst — wie lange hatte er nicht an Gottes Namen gedacht — hatte seine Flucht vereitelt. Nur eine kurze Fristzeit war ihm noch gegönnt. Wenn er wieder gesund war und dieses Welt verließ — was würde ihn erwarten? Vielleicht genähte schon sein Name, sobald ihm der erst abgefordert würde, ihn seinen Verfolgern anzukübeln. Noch fragten sie ihn nicht danach, noch hielten sie ihn für so krank, noch ließen sie sich von ihm täuschen. Warum aber hatten sie ihn wieder zum Leben gebracht, zu einem Leben, das ja doch verloren war und das am besten gleich auf der Stelle ausgelöst gelassen wäre? Warum? Mörder! Das also war das letzte in der

Leutnante wurden die ersten Triumphe einer allerdings noch zahnlosen politischen Satire gefeiert. Das Jahr 1848 ließ dann den „Kadaverblatt“ entstehen; als Organ von Dummköpfen für Dummköpfe wurde er herausgegeben und gefällte sich so recht zum Ausdruck der Revolutionsstimmung jener Tage. Wie die Hitze kochte damals die „Kadaverblatt“ in Berlin hervor. Da gab es den Berliner „Kadaver“, die „Tante Boy mit dem Beien“, in der der wichtige Kadaver mit dem Speichbüchertum energisch auftrug. Weniger bedeutend waren „Kadaverblatt“, wie „Das Berliner Großmänn“, „Der Teufel in Berlin“, „Die ewige Lampe“, „Berliner Charivari“ u. a.

Künstlerisch am höchsten Stand, unter all diesen Kadaverblättern der Revolution die „Kadaverblatt“, die man nicht mit Unrecht das vornehmste in Deutschland erachtete Kadaverblatt genannt hat. Zu den Mitarbeitern dieses Blattes gehörten außer den bekanntesten Kadaverblatt-Meistern auch Henri Müller und Adolf Schröder, denen wir zwei populäre Typen der Zeit verdanken. Müller erlangte den politischen „Strawelpeter“, Schröder die Figur des Abgeordneten Biermeyer, in dem die Kaufbahn des aufgelaufenen Wäldlers veranschaulicht wird. Wie prächtig schon die Unterwelt mit dem Schändel voll Aufgeblähenheit und Selbstüberschätzung, so schillert im Georg Hermann, die Haltung, der riesige Mund, die Schleiße für Phrasen, die Furchen von der Nase herab, das Zeichen aller Verschwärmer, die herrische Nase, selbst die ehrfurchtschreitende Gänge dieses Biermeyer, in dessen Kopf es so wie in einem Krampfadern ausstrahlt, dem Polist nur ein Gesicht ist, in das ihn sein Übergeil freit, der selbst die Romantiker benutzt und von ganz links nach ganz rechts schwenkt, zum Schluß nach Berlin idert, um dort Minister zu werden.

Es gab ja in diesem tollen Jahr aber gar Vieles zu lachen, und so ist denn die Karikatur das echte Spiegelbild der ganzen Zeit. Die Karikatur und politische Unruhe wird gereicht, die Bewahrung der Härten und Poltschmerz, die nicht wissen, was sie tun sollen und wie Wetterfahren hin und her schwanken. Die Dichter werden verpöbelt, die allende Freiheitslieder schreiben, und deren Lieder dann mit ihren Worten so selbstmitleidig kontrastieren. Ein besonderer Liebling der Karikatur ist Lola Montez, die Tänzerin, die die Revolution in Bayern entfesselt. Durch diese Blätterzeit der Karikatur ist das Jahr 48 überhaupt zu einer Blütezeit deutscher Kunst geworden, der auch mitten in aller Satire und Spitzerei die dämonische Tragik nicht fehlt: „Katholische Lotentanz“, die großartigste Stellung der deutschen Phantastie seit den Tagen Dürers und Grünewalds.

Gerichtshalle.

Vertrag. Ein Nachspiel zu den Münchenschwindelern der Frau Kupfer hat jetzt in Gestalt eines Urteils des Reichsgerichts bekannt. Frau Kupfer hat belandlich in Berlin Kreditkassenscheine größter Markhöhe betriebe. Unter dem Vorwand, sie habe große Herkulesleistungen in Lebensmitteln, hat sie sich von den vertriebenen Geldgebern gegen das Verbot der Reichsregierung große Darlehen geben lassen. Dem Kaufmann L. in Berlin hatte Frau Kupfer bereitgestellt, es befanden sich an der holländischen Grenze 80 Baggons Gold, die sie für die Verrechnung bereitstellen wollte, sie werde dabei 20 % Gewinn erzielen, brauche aber zu dem Gehalt 200 000 Mark. L. erklärte sich bereit, 200 000 Mark als Darlehen zu geben; er zahlte diese Summe bei der Deckung Kauf ein, die den Betrag auf Veranlassung der Frau Kupfer auf das Konto des Generaldirektors G. in Wien übertrug. Mit G. handelte nämlich Frau Kupfer ebenfalls in Geschäftsverbindung. Nachdem die Schwindelern erkannt und verhaftet worden war, klagte L. auf Rückzahlung seiner 200 000 Mark gegen G., indem er zur Begründung geltend machte, L. sei um den Betrag grundlos aus seinem Kasse, bezichtigt worden. Das Landgericht I in Berlin und ebenso das Kammergericht haben die Klage abgewiesen. Nur die von dem Kläger eingeleitete Revision hat das Reichsgericht jetzt das Kammergerichtliche Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen.

Reihe seiner Taten. Wieder! Aber nein! Wenn auch Blut an seinen Händen fließe, vergossenes Menschenblut — ein Mörder war er nicht! Gott wachte es! Nicht mit Verachtung, mit kaltem Todebegriff hatte er die Tat begangen! Und wenn er die Strafe fürchtete — nicht um seinetwillen fürchtete er sie, denn was lag noch an ihm — um eines anderen Lebens willen schauderte er davor zurück. Reue!

Von neuem umstrickte ihn seine alte Qual, wenn er an diesen Namen dachte, von allen Qualen die allerbitterste, die Reue. Aber was er nicht an sie gemahnt? Wie hatte sie während dieser letzten Jahre in seinem Geiste, aus dem er sich nicht mehr befreien konnte, an ihm geknagt? Jetzt erst war sein Maß voll geworden. Der Tod hatte die Hand nach ihm ausgestreckt, er war noch einmal von ihm erweckt und jetzt erst sah er, was es mit ihm gekommen war. Er dachte wieder an die verlorenen Klänge zurück. Schon damals — nun wachte es — hatte er Reue geliebt. Selbst auf ihre Freuden dachten war er eifersüchtig gewesen, selbst auf ihre Freuden. Nur mit ihm sollte sie spielen. Eine Freilassung hatte sie eine Lieblingssuppe, mit großen Kornblumenaugen, blauer Perle, diesen roten Waden und einem Mund, in dem deutlich jeder Zahn zu sehen war. Fein, weil sie die Suppe lieber hatte als ihn, rief er sie aus dem Magen und schlenderte sie auf das Steinpflaster an Hof, daß der Kopf gleich in zwei Stücke sprang. Niemals hatte er einen Menschen mehr geliebt als diese Puppe. (Fortsetzung folgt.)

Einladung!

Alle selbständigen Gewerbetreibenden von Ottendorf-Okrilla und Umgegend werden zu einer

Versammlung

betr. der jetzt bestehenden Lage und Aussprache hierzu, eventl. Gründung eines Gewerbe-Vereins für

Freitag, den 13. Dezember, abends halb 9 Uhr im Gasthof zum „schwarzen Roß“ in Ottendorf freundlichst eingeladen.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Privat-Drucksachen:
Einladungen, Menus
Programme, Tanz-,
Speise- u. Weinkarten
Hochzeitszeitungen,
: : Festlieder, : :
Visit-, Verlobungs- u.
Glückwunschkarten,
Verählungs- und
: : Traueranzeigen : :
Dankagungen etc.

◆ Eine
vornehm
aus-
gestattete
Druck-
sache
vorhält
nie ihren
Zweck.
◆

Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-
karten, Lieferscheine
: : Paketadressen, : :
Quittungen, Adress-
karten, Reise-Avises,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung · Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse

in hochst. halbr., Zwergobst, senf- und wagerecht, Schnurdüme, Spalier- und U-Formen

Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren

hochst. und Straucher, Rhabarber, grüster rothleibiger, Himbeeren, Quitten,
Nispeck, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchziger Ware

Preisliste frei.

Grate's Baumschulen, Lausa



Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag München-Parasstr. 5



Elektrische Taschenlampen

in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfehlen immer preiswert

Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Zur gest. Kenntnissnahme!

Nach 4-jähriger Abwesenheit im Felde und nach meiner nunmehr erfolgten Entlassung eröffne ich nächste Woche mit Beginn der neuen Fleischmarken-Ausgabe wieder meine

Fleischerei.

Indem ich für das mir vor dem Kriege bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich die geehrte Einwohnerschaft um recht zahlreiche Unterstützung meines Unternehmens.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Dezember 1918.

Ernst Klinger,
Fleischermeister.

Sparkasse Lausa

Königsbröder Straße 77

Dollschekkonto. Leipzig Nr. 5496 Nr. 1 d. Gemeindegewerkschafts-Kassa Lausa.

Fernsprecher: Amt Hermsdorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Geöffnet an allen Wochentagen.

Hiller-Album

enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier mit Vorwort von Otto Klauwell.

Nr. 1. Zur Gitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Gigue. Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccata.

Nr. 1-6 in einem Band Mark 1.25.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Cöln am Rhein.

Für kleine Kriegswaife wird ein
Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. „Puppenwagen“ an die
Geschäftsstelle bfa. Bl. erbeten.



Kautschuk- Stempel

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

 **Schlacht- und
Handelspferde**

Max Wels, Ross-Schlächtere
Somitz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.
Bei Unglücksfällen steht Transportwagen
zur Verfügung.

Reichhaltige Auswahl in
**Brief-
Kassetten**
empfiehlt preiswert
Hermann Rühle, Buchhandlung.

Fahrrad- Ersatz - Bereilungen

Carbidlampen
Taschenlampen, Batterien
Nähmaschinen-Ersatzteile
Fahrrad-Reparaturen

Fahrradhaus „Friseh auf“
Offenbach a. M.
Verkaufsstelle Ottendorf-Okrilla
Auenstrasse 30.

Rasierapparate Klingen

werden gut geschärft

A. Rose
Barbier und Friseur.

**PATENT-BÜRO
KRAEGER**
Bin auch in d. Kriegszeit un-
verändert anwesend u. tätig.
Civiling.Koch, Specialingen.
für Patente, Musterschutze u.
Warenzeichen (seit 1901).
DRESDEN-A.
Schloßstr. 2, Eke-Altmarkt

Geblichte Haarzöpfe
werden gewissenhaft nachgefärbt.
A. Rose.

Rechnungen
empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

